XVII.

Die Lügen.

Du magst so oft, so fein als möglich lügen,
Mich sollst du dennoch nicht betrügen.
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen,
Das kam daher, du hattest — nicht gelogen.
Lessing.

Die Lüge scheint der eigentliche faule Fleck in der Menschennatur, und wenn sie auch nicht vom Vater der Lügen stammen sollte, vom Teufel. Unser ältestes Buch nennt die Menschen geradezu alle Lügner, und läßt das erste Verbrechen, wodurch das Böse in die Welt kam, nicht von Kains Brudermorde herkommen, sondern von der ersten Lüge, und David seufzt: „Wie habt Ihr das Eitle so lieb, und die Lüge so gerne, Sela!" Der natürliche unverdorbene Mensch aber scheint doch Wahrheit zu lieben; erst mit der Kultur kommen Leute mit Wahrheitsscheu, eine wahre moralische Krankheit, wie die Wasserscheu der Hunde, die in Wuth sind. Einige lügen bloß aus Beschränktheit, weil sie ruhig in ihrem eingelernten Ideenkreise bleiben wollen, Andere aus bösem Gewissen, und wieder Andere aus Gewohnheit und reinem Muthwillen, und so zieht eine Unwahrheit die andere nach sich, sobald wir vom Pfade der Wahrheit und des Rechts einmal gegen Ueberzeugung abweichen. Der Mensch, der täglich in Gesellschaft lebt, selten

mit sich selbst, über viel sich gar nicht, oder nur im Sinne der Gesellschaft äußern darf, wird endlich unwahr; daher gab es bei unsern häuslicheren Alten weniger Windbeutel und Lügner. Wo geriethen wir hin, wenn wir nach dem Sprüchwort unserer Alten handeln wollten: „Auf eine Lüge gehört eine Maulschelle?"

Die Wahrheit ist eine Tochter des Himmels, daher nur bei den Göttern, und Wahrhaftigkeit der erste Zug der Tugend, die auch selten genug ist. Wie Viele lieben die Wahrheit um ihretwillen? oder suchen sie? sie liegt begraben im Schlamme der Lügen und der Sektirer, und **veritas parit odium.** (1) Wahrheit macht die Menschlein hienieden weniger glücklich, als Irrthum und Täuschung, und läßt sich auch nicht so prüfen, wie Menage's Mutter sie prüfen konnte; die Katze sollte ein ganzes Pfund Butter gefressen haben, sie wog sie, und das arme angeklagte Mätzchen wog sammt der Mauserei nur 3/4 Pfund. Die Wahrheit wird nackend gemalt, man spricht auch von nackter Wahrheit, und daher erscheint sie viel zu arm, um in theuern Hauptstädten und Residenzen leben zu können; man sagt auch, die Wahrheit liege in der Mitte, und wie wenig Hauptstädte liegen in der Mitte? Da findet man denn die echten Virtuosen, die so weit gekommen sind, daß sie es gar nicht mehr wissen, wenn sie lügen. Hufeland rechnet Wahrheit des Charakters unter die Verlängerungsmittel des Lebens, daher so Wenige mehr alt werden, und die rechten Windbeutel haben ohnehin so wenig eine Idee davon, als von dem herrlichen Beinamen des Kaisers Antonin, **Verissimus.** (2)

Wir ringen nach Wahrheit, aber die Meinung regiert die Welt, und der Lohn des Ringens ist meist Ungewißheit und Zweifel. Es steht übel mit der Befriedigung unseres Triebes nach Wahrheit, wenn wir nicht einst von Angesicht

(1) Wahrheit erzeugt Haß. — (2) Der Wahrhaftigste.

zu Angesicht den schauen, der das Licht und die Wahrheit ist. Wahrheit ist von der Lüge so schwer zu unterscheiden, als Tugend vom Laster, und wer behaupten mag, daß er nie eine Thatsache, die er mit ansah, ohne Zusatz oder Verminderung entstellt, sondern ganz rein wieder gegeben habe, der ist ein Lügner. Das Wörtchen vielleicht ist das wahrste Wort in unserer Sprache, und die schönste juristische Klausel die clausula: rebus sic stantibus. (1) Wir kommen mit der Wahrheit oft in so sonderbare Lage als Nero, der dem hundert Drachmen versprach, der ihm eine Wahrheit sagen würde: „Du gibst mir keine hundert Drachmen," sagte Einer; gab sie ihm Nero, so hatte ihm dieser keine Wahrheit gesagt, und gab er sie ihm nicht, so hielt er nicht Wort. Wenn das berühmte Buch des erreurs et de la vérité (2) gut wäre, so müßte der erste Band aus 50 Folianten wenigstens bestehen, und der zweite aus einer — halben Seite!

Alt ist der Spruch: Amicus Plato, amicus Aristoteles, magis autem amica veritas, (3) doch weit älter sind, gemeiner, und noch wahrer — Täuschung und Lügen. Die Wilden definiren eine Lüge am richtigsten, wenn sie solche das Ding nennen, das nicht ist, und die alten Philosophen und Kirchenväter sogar haben den Satz „Wahrheit ohne Ausnahme" bestritten, und Nothlügen um eines guten Zweckes willen zugegeben, daher der fraus pia (4) der Kirchen und die Legenden; sie mußten es gewissermaßen thun, denn in unsern heiligen Büchern selbst stoßen wir auf derbe Lügen. Die ernsten Stoiker rechneten es unter die Vorzüge ihres idealischen Weisen, daß er zu rechter Zeit zu lügen wisse, und Plato, der die Lüge verabscheut, verstattet sie dennoch den — Aerzten. St. Augustin sagt: Wenn das ganze Menschengeschlecht mit einer einzigen Lüge zu retten wäre, müsse man

(1) Wenn die Sachen sich so verhalten. — (2) Von den Irrthümern und der Wahrheit. — (3) Plato ist mein Freund, Aristoteles mein Freund, aber die Wahrheit eine noch größere Freundin. — (4) Frommer Betrug.

es eher verdammt sein lassen, und selbst da nicht lügen, wo Jemand von Verbrechen, oder gar von der ewigen Verdammniß gerettet werden könnte. Die oft so hirnlosen Kirchengenies schrieben daher weitläufig über die Lüge Erzvater Abrahams, als er auf Moria stieg, Isaak zu opfern; er sagte den Knechten: „Bleibet, wir werden hinaufgehen, mein Isaak und ich, und wenn wir angebetet haben, wiederkehren." St. Augustin nimmt acht Klassen Lügen an, die alle mehr oder weniger die Seele tödten, und hat in einem gewissen Sinne Recht; er erlaubt nicht einmal Lügen im Scherze, oder das, was wir Windmachen nennen, oder in der Kirchensprache die placendi cupiditas de suaviloquio. (1) Ob er wohl eine der allerpraktischsten Rechtsregeln kannte: Si fecisti, nega? (2)

Rousseau und Kant neigen sich zu gleicher Strenge, die sie jedoch selbst nicht zu üben vermochten. Es macht Jean Jacques Ehre, daß er das gestohlene und abgeläugnete Band, worüber Marion aus dem Dienst gejagt wurde, nie vergessen konnte, und von der Zeit an sich den Wahlspruch nahm: Vitam impendere vero. (3) Er hatte fünf unehliche Kinder und beantwortete die Frage: Ob er Kinder habe? mit Nein! eine halbe Stunde später fiel ihm ein, daß er gar wohl hätte antworten können: Quelle question de la part d'une jeune femme à un vieux garçon! (4) Indessen scheint er auch in seinen hinterlassenen Confessions eben nicht immer seinem Wahlspruch gefolgt zu sein, was ja im Beichtstuhl sogar geschieht. Kant erzählt mit Wohlgefallen, daß er bei der dem König geleisteten Zusage, „sich aller Vorträge über die Religion zu enthalten, als Seiner Majestät getreuester Unterthan," gedacht habe: Ja, ja! so lange ich nämlich seiner Majestät getreuester Unterthan sein muß, d. h. so lange dieser König lebt, was er denn auch befolgte. Rousseau stellte den

(1) Begierde, durch angenehme Rede zu gefallen. — (2) Wenn du es gethan hast, so läugne. — (3) Das Leben auf die Wahrheit verwenden. — (4) Welch' eine Frage für eine junge Frau an einen alten Hagestolz!

Grundsatz auf: Es gibt gleichgültige Wahrheiten, die man entstellen oder verschweigen darf, ohne zu lügen — Wahrheiten, die Andern weder nützen noch schaden, folglich nicht brauchen ihnen auf die Nase gebunden zu werden. Der ehrliche Jean Jacques war sicher um hundert Prozent besser als Voltaire; aber so wie sich dieser stets krank stellte, so stellte jener sich stets ärmer als er war, gereizter und unglücklicher.

Schon die Kinder lügen, die Bilder ihrer Phantasie sind so lebhaft als Empfindungen; der Knabe erzählt von seinem Steckenpferde, daß es hinausgeschlagen, und das Mädchen von ihrer Puppe, daß sie mit ihr gesprochen und sie verstanden habe. Mütter und Wärterinnen gehen dann noch weiter und sagen bei Unarten: Nicht wahr, das hast du nicht gethan? das hat der garstige Hund gethan! die garstige Katze! Dem Kind wird bald einleuchtend, daß es sich von Zank und Strafe frei mache, wenn es nachspreche — und man lacht über den Schelm, der nun noch weiter über seine Wahrscheinlichkeitstheorie raffinirt, und der Lügner ist fertig. Die Fertigkeit wächst mit den Jahren, denn man kann dem Lügen leicht eine schöne Seite abgewinnen — man will Andern gefallen, sich wichtig machen, und wünscht man nicht von gewissen traurigen Wahrheiten, daß es Lügen sein möchten? Swifts Houyhnhums haben kein Wort für Lüge, denn es sind nur — Pferde, aber was sollte aus der eleganten Welt werden? Mancher würde sogar noch mehr gefallen, wenn es ihm nicht ginge wie unsern Modeprodukten — der Kitzel fehlt nicht, aber der Geist, der Verstand, wenn auch nicht die Unverschämtheit. Lügen, oder so sonderbare Dinge belustigen die eigene Imagination, wie Andere, und jener Missionär äußerte: „Sie glauben gar nicht, wie angenehm es ist, zwanzigtausend Menschen Dinge vorzusagen, die man selbst nicht glaubt, die aber von ihnen geglaubt und mit offenstehendem Munde angehört werden!“

Man kann die Lügen wie die Magie eintheilen, in die weißen und schwarzen; Leute von lebhafter Phantasie machen sich oft selbst etwas weiß, und sagen es dann Andern, die um keinen Preis lügen würden in ihren Beutel hinein, und zum Schaden Anderer, wie ihr Gegentheil, die schwarzen Lügner. Die Erziehung der Perser ging von vier Punkten aus: „Gut schießen, gut reiten, nicht borgen und nicht lügen." Die zwei ersten Künste kann uns die stehende Armee ersparen, aber desto wichtiger sollten uns die zwei letzten Punkte sein, da der dritte gewöhnlich zum vierten führt. Aber ist nicht schon die ganze Theorie unserer Artigkeit auf Lügen gegründet? So wie die Lügen französischer Galanterie offenbar dem Geschlecht das Köpfchen verdreht haben, so verhindert jene Theorie oder das savoir vivre den echten Wahrheitssinn; unsere Höflichkeiten sind ein förmliches Lügensystem, und die meisten „man sagt" die Vorrede dazu. Man will auch bemerkt haben, daß, seit das Theater ein Hauptvergnügen ausmacht, das Lügen allgemeiner geworden sei? Etwas ist daran, denn die Sinnlichkeit wird dadurch feiner, und die Sittlichkeit gröber, und was das Schuldenmachen betrifft, das auch zunimmt, so hängt es ja bekanntlich ganz mit Lügen zusammen, und ist sogar — vornehm!

Herodot (III, 72) enthält einen Kapitaltext über den Satz: „Wo man lügen muß, darf man auch lügen." Unwahrheiten, wenn ich dadurch etwas Gutes erlange, ohne Andere zu beleidigen, oder Andere dadurch glücklicher mache, scheinen keine Lügen mehr, d. h. nicht unmoralisch. Gewiß ging der Pythagoräer Lysis viel zu weit, den ein Schüler, da er gerade aus dem Tempel der Juno trat, bat, zu warten, bis auch er seine Andacht verrichtet habe. — Lysis wartete den ganzen Tag, die ganze Nacht, noch einen Theil des andern Tages — es kam kein Schüler, der Alles vergessen hatte; erst des folgenden Tages erinnerte er sich, da Lysis nicht im Hörsaal war, des Vorgangs, lief zum Tempel, und da saß Lysis, pünktlicher, wie keine

Schildwache, noch vor der Thüre des Tempels. O wie dumm! werden wohl die Meisten rufen. Den alten Unterschied zwischen **falsiloquium** und **mendacium** (1) (wo allein Verbindlichkeiten verletzt werden) wird man immer aufrecht erhalten können, etwa begleitet von dem frommen Seufzer: „die Welt liegt im Argen!"

Man kann die Lügen in vier Klassen theilen. Erstens: Lügen **ex officio**, (2) die in der That vom Staatsdienst unzertrennlich scheinen. Schon die Lokrier schwuren Sicilien ewige Freundschaft, so lange sie die Erde zu Füßen und die Köpfe auf den Schultern hätten — die Schlauköpfe hatten aber Erde in die Schuhe und Zwiebeln unter ihre Schultern gelegt. Carl V. versprach dem Landgrafen von Hessen, daß er ihn nicht in einiger Gefangenschaft halten wollte, aber das Wort einiger war geschrieben wie ewiger; und bei den Verhandlungen wegen Mailand mit König Franz I. sagte er: „Was mein Bruder Franz will, will ich auch" (Mailand). So schwur Timur der Besatzung von Sebastia, wenn sie sich ergebe, kein Blut zu vergießen, und ließ sie — lebendig begraben, und Antigonus, ein König Macedoniens, hat noch heute in der Geschichte den Beinamen Doson (Versprecher), was aber nur wenig bezeichnend ist, da es so viele Große und Kleingroße mit ihm theilen. **In officio** entschuldigt die Noth Alles — Noth hat kein Gebot — es gibt auch Nothwehr, Nothdiebstahl, warum nicht auch Nothlüge? Im Kriege sind einmal Lügen nothwendig, wie Friedrich und Napoleon gar wohl wußten. Die Kirche log **pro pietate** sogar, d. h. zur Erbauung — Geschäftsmänner und Rechtsconsulenten (da Advokat in Mißkredit gekommen ist) müssen **ex officio** lügen, und so mag es auch dahin gehören, wenn die literarischen Geschäftsmänner, die Herren Verleger, dem armen Autor sagen: „Wenn wir sehen, daß wir zu unsern Auslagen kommen, soll mehr geschehen," oder die Bücher-

(1) Falsch Reden und Lügen. — (2) Von Amtswegen.

preise herabsetzen, um dem Freund der Wissenschaft — den Ankauf zu erleichtern! Geheimnisse werden uns nur unter der Bedingung der Verschwiegenheit anvertraut, und daher müssen so oft Geheimeräthe lügen; und wenn Gott keine Lügen verzeihen sollte, so verzeiht er doch gewiß die Lügen **ex officio** in unseren weiland Duodez-Monarchien, und wenn es nirgendswo Nothlügen im vollen Sinne des Wortes geben mußte, so mußte es Nothlügen geben in den weiland zahllosen Duodez-Stätchen unseres theuren Vaterlandes.

Die zweite Klasse bilden die ästhetischen oder literarischen Lügen, die nicht durch die ganze Poesie laufen, sondern auch in Journalen, Selbstrecensionen oder erkauften Recensionen, Buchhändlers-Anzeigen, wie in politischen Zeitungen unvermeidlich sind — sie herrschen selbst in den Anekdoten der Geschichte, und Goldoni's Lelio nennt sie naiv **una spirituosa invenzione produtta della fertilita del ingegno** — ([1]) eine Fruchtbarkeit, die unserem Zimmermann in hohem Grade beiwohnte — Reisebeschreibern, Selbstbiographen, anderen Feder- und Degenhelden. Falstaff erzählt von zwei Räubern, die ihn angreifen, dann werden vier, dann sieben, neun und endlich gar elf daraus!

Die dritte Klasse bilden die Privatlügen zur Vervortheilung des Nächsten, gegen welche die Lügen aus Eitelkeit, oder Gutmüthigkeit, um Anderen aus ihrer Noth, wohin sie das Lügen brachte, herauszuhelfen — wahre Tugenden sind. Wer kann merken, wie oft er fehle? Herr! verzeihe uns auch die verborgenen — Lügen! Wie sollen wir Wahrheit sagen lernen, wenn Andere nicht zuvor gelernt haben, Wahrheit zu hören?

Die vierte und allerunschuldigste Klasse sind die Höflichkeits- und Artigkeits-Lügen, worauf das ganze Gesetzbuch der Galanterie gegründet ist; denn Galanterie ist doch wohl nichts

([1]) Eine geistreiche Erfindung, durch Fruchtbarkeit des Genies hervorgebracht.

weiter, als eine feine Lüge der Liebe? Höflichkeitslügen, in ihrer Heimath complimens genannt, waren schon oft die ersten Stufen zur Annäherung der Herzen, zum Glück und Gelingen. Der berühmte schlesische Kaufmann Hasenclever in Spanien half vor einem Gasthause zu Cordova einem alten geistlichen Herrn aus dem Wagen; es war der Großinquisitor: „Sie sind gewiß ein Franzose?" — „Nein, ein Deutscher!" — „Ach! kennen Sie meinen Oheim, den Grafen Vasquez, österreichischen General zu Wien? Wie befindet er sich?" — „O sehr wohl, wenn ihn nicht gerade die Gicht plagt ꝛc." sagte Hasenclever, der ihn nicht einmal dem Namen nach kannte, und diese kleine Lüge war ihm sehr nützlich. Um der lieben Ruhe willen, oder wenn man gar geliebt sein will, sind solche kleine Lügen, vorzüglich an kleinen Orten, an ihrer Stelle — Schweigen ist klug; Alles schön, gut, und trefflich finden, führt aber noch weiter, und der liebe Gott, der ganz andere Dinge nachsieht, schreibt uns gewiß die Höflichkeitslügen nicht in unser Sündenregister.

Lügner sind der Windbeutel leibliche Brüder, und der Repräsentant aller komischen Windbeutelei ist der Gascon, der Alles weiß und Alles gesehen hat, und selbst bei Erschaffung der Welt war, aber mir dennoch lieber ist, als der Pariser. Er lügt, ohne es zu wissen, schneidet auf, ohne es zu wollen, und die Hyperbel gehört zu seiner Natur; sein Charakter ist possierliche Eitelkeit, seine Windbeutelei arglos, und sein Degen der Schlüssel zu jener Welt, und seine Garonne übertrifft alle Ströme der Erde. „Aber die Tiber?" rief ein Römer:

Ce n'est qu'un ruisseau,
Le Tibre, Sandis! belle merveille!
S'il se montrait au pied de mon château,
Je le ferais mettre en bouteille! (1)

(1) Ein herrlich Ding, die Tiber schleicht
So wie ein Rinnstein dort im Stillen;
Wenn sie an meinem Schloß sich zeigt,
So laß ich sie in Flaschen füllen.

Die Matratze des Gascogners ist mit den Backenbärten seiner Feinde ausgestopft, die er erschlug; wenn er in trüber Witterung dem Paketboot von Dover in einem Kahne nachgeeilt ist, so behauptet er am Bord, er sei nachgeschwommen, und wenn ihn ein Lord wegen dieser excellenten Schwimmkunst in Dienste nimmt, um eine Wette zu gewinnen, so erscheint unser Gascon kühn mit einem Korkkästchen voll Wein und Wurst, weil er nach Gibraltar schwimmen wolle, und sich doch mit etwas Provision versehen müsse — der Gegner wagt nicht, es mit ihm aufzunehmen. Man erzählt ihm von einem Echo, das sechs bis sieben Mal wiederhole. Cadédis! ruft er aus, wir haben eines, das auf den Ruf: „Wie befinden Sie sich?" antwortet: „Ihnen aufzuwarten;" und dem Schweizer-Offizier, dem er im Parterre immer mit seinem Degen zwischen die Füße kommt, daß dieser endlich sagt: Monsieur, vous m'incommodez! erwidert er: Cadédis! j'en ai incommodé bien d'autres! (1)

Brantome hat eine eigene Abhandlung über spanische Rodomontaden, die aber dem Werkchen Gasconiana nicht gleichkommen, und erzählt, daß er in Italien einen Spanier gefragt habe: „Wie stark ist Ihr Corps?" — „Dreitausend Italiener, dreitausend Deutsche und sechstausend Soldaten." Ein Anderer, den man nach seinen Thaten fragte, zog halb seinen Degen mit den Worten: O espeda! si supieses hablar! (O könntest du sprechen, Schwert?) Ein dritter Reiter erzählte, daß er beim Einhauen stets die Augen schließe, um die herumfliegenden Köpfe, Arme und Beine nicht sehen zu müssen, und im hohen Norden band er einst seinen Gaul an einen Pfahl, wickelte sich in seinen Mantel und schlief ein — der Schnee ging in der Nacht weg, und beim Erwachen — was sah er, sein Pferd, das er wiehern hörte,

(1) Mein Herr, Sie werden mir unbequem. — Wahrhaftig, ich bin schon Vielen unbequem geworden.

hing an der Spitze des Kirchthurms, und da nahm er sein Pistol, schoß das Halfter entzwei und ritt weiter. Alle übertrifft jedoch der Duellant, der sich auf Pistolen schlug. „Mein Gegner und ich," sagte er, „waren so geschickte Schützen, daß wir uns Beide in einem Tempo todtgeschossen hätten, wenn die Kugeln nicht jede in den Lauf der Pistole des Andern geflogen wäre." Diese Helden sind lauter natürliche Söhne des Thraso, der von einem Schwätzer sagt:

Quantum acie valeo, tantum valet ille loquendo. (1)

Sancho Pansa sah bei seiner berühmten Luftreise auf dem hölzernen Clavileño die Erde so klein, wie ein Senfkorn, und die Menschen darauf nicht größer als Haselnüsse, und erwiderte auf alle Einwürfe der Herzogin: „Erklären kann ich's nicht, aber gesehen habe ich's;" und so stand es auch mit den blauen und rothen Himmelsziegen, mit denen er gespielt haben wollte, daher ihn Don Quixote doch bei Seite nahm: „Willst Du, daß ich Dir glaube, so mußt Du auch glauben, was ich in der Höhle Montesinos gesehen habe." Sancho, wenn er selbst fühlte, daß er sich schwerlich aus seinen Lügen herauswickeln werde, half sich mit den Worten: „Gott versteht mich!" und so that auch ein sonst sehr geistreicher Freund in ähnlichen Sümpfen, und fragte: „Ist das nicht curios?" oder rief den hinter ihm stehenden Johann zum Zeugen: „Ist's nicht so, Johann?" Johann half oft aus der Noth, wie der Johann jenes Reisenden, der von Utrecht nach Köln (26 Meilen), in einem Tage auf Schlittschuhen gelaufen sein wollte: „Ja wohl, ja wohl! es war gerade der längste Tag," oder wie der Johann eines Martis Sohnes: „Sage, habe ich nicht den Halbmond bei der Belagerung von N. hinweggenommen?" — „O! Ihr Gnaden erinnern

(1) Was mit dem Schwert ich vermag, vermochte jener in Rede.

sich nicht mehr recht, den ganzen Mond haben Sie ja genommen." Ein anderer Aufschneider, der sich rühmte, wohl an die fünfzig Hauptstädte zu kennen, da er in jeder gegen zwei Jahre gelebt habe, wurde von Johann heimlich angestoßen: „Ja, ja!" fuhr er fort, „denn ich rechne meines Großvaters und Vaters Reisen auch mit." — „Sind Sie auch nach Mentiris gekommen?" — „O ja! es ist eine feine Stadt." — „Schade, da sollten Sie der Herr Bürgermeister geworden sein!"

Unsere Alten sagten: Zur Beschönigung einer Lüge gehören noch sieben neue — und Swift, der eben nicht zu den höflichen Britten gehörte, rief in solchen Fällen: „Wollen Sie Ihr Spinnengewebe auch noch ausbessern?" Jener Gascon, der behauptete eine der schwimmenden Batterien vor Gibraltar commandirt zu haben, und sich auf seinen Kammerdiener berief, der da sagte: „Verzeihen Euer Gnaden! Sie vergessen, daß mich ja die erste Kugel der Britten niederschmetterte," verbesserte sein Spinnengewebe wenig durch seine Gegenrede: „Ach ja, zur Entschädigung machte ich Dich ja zu meinem Kammerdiener!"

Das Lügen ist eigener Kitzel der Eigenliebe, die da glaubt, daß Wahrheit den Verstand weniger ehre, als Lügen eigener Erfindung. Lügen sind häufig Produkt der Gefallsucht und des Bestrebens, sich wichtig zu machen, also doch nicht so ganz teufelsschwarz, höchstens Mulatten. Was ist trauriger, als unsere meisten Wahrheiten? was verhaßter als Wahrheit? Wie viel Vergnügen entbehrten wir, wenn Jeder das Ding, wie es ist, aussprechen wollte? So ekelhaft ein Stümper in der Lügenkunst ist, so unterhaltend ist ein Meister, der Witz, Geschmack, Einbildungskraft, Kenntnisse und Gedächtniß hat, kurz Virtuose ist? Was hindert uns, bei gewissen erotischen Aufschneidereien mit Lafontaine's lauschenden Mädchen zu sagen: **je voudrais bien avoir ce qui manque?** (1)

(1) Ich möchte wohl haben, was fehlt.

Das Talent, aufzuschneiden, ist die Seele der Poesie, warum nicht auch der Prosa? haben wir nicht auch eine poetische Prosa?

Lügen sind unsere ersten Milchspeisen, die Kindermährchen, und nun kommen die vielen Einrichtungen im Lehr-, Wehr- und Nährstande, die den Erwachsenen mit der Nase aufs Lügen stoßen; schon die vielen Ja! Ja! die man erzwingt, müssen dahin führen. Die Lüge erzeugt Gnade, Beifall und Fortkommen, die Wahrheit nur Haß und Mißgunst: der Teufel heirathe in eine solche Freundschaft. Wahrheit reden höchstens noch Kinder, Narren oder Besoffene — in vino veritas, ([1]) und selbst diese sind bei den vielen Mißjahren seltener geworden, wie Kinder, die man der Natur läßt; Narren machen keinen Eindruck. Die Wahrheit scheint verloren, wie griechisches Feuer und Glasmalerei der Alten; wir haben nur französische Muster, die unsere Altvordern wenig kannten — Loblügen, Geschäfts- und Amtslügen, Geschichtslügen, ästhetische Lügen, Galanterielügen, Conversations- oder Höflichkeitslügen und Nothlügen. Die folgenreichsten bleiben immer ex officio, und an gar viele Minister könnte der Fürst schreiben, was Friedrich einem Oberforstmeister schrieb: „Er schreibt mir ja ganz herrliche Sachen von seinem Departement; wenn nur die Hälfte davon wahr ist, so werde ich stets sein sein wohlaffectionirter Friedrich." — Gefährlicher als für die Minister sind die offiziellen Lügen der Subalternen an vorgesetzte Behörden, wenn sie frech genug sind, ihren Leichtsinn und ihre Dienstnachlässigkeiten zu beschönigen, und förmliche Lügen ad acta bloß als pfiffige Wendungen ansehen; es kann nur eine Zeit lang gut thun, und ein Minister, bei dem ich einen Beamten zu entschuldigen suchte, daß er doch keine eigentlichen Verbrechen begangen habe, sagte: „Nein, das nicht — aber sehen Sie hier — sehen Sie die Lügen ad acta — faciunt

([1]) Im Weine Wahrheit.

cumulum, — (1) Verbrechen genug." Dieser Mann weiß in der That nicht mehr, wenn er lügt, und hat es bei mir leider so weit gebracht, daß ich im Stande bin, sein $2 \times 2 = 4$ zu bezweifeln!

Lügen ist auch eine oft belachte Erbsünde der Reisenden — **a beau mentir qui vient de loin** — (2) und daher sind gar viele Reisen — wahre Romane. Schon Lucian spottet darüber; aber die Reisen des Herrn von Münchhausen wären eine weit bessere Satire noch, wenn der Witz in den drei letzten Bändchen nicht gar zu sehr ins Platte fiele... Wirkung macht gewiß der schöne schwarze Fuchs, den er so lange peitschte, bis er aus der Haut fuhr, die nicht verdorben werden sollte — das Windspiel, das sich im Dienste so die Beine abgelaufen hatte, daß es höchstens noch als Dachs gebraucht werden konnte — und nur einmal seine Schuldigkeit nicht gethan hatte, als ein Hase mit acht Läufen kam, vier unten und vier oben, mit denen er wechselte, und so wie Antäus immer neue Kräfte bekam — der Wolf, der, über den Reisenden hinwegspringend, das Pferd anfiel, und den Münchhausen so lange sich ins Pferd hineinfressen ließ, bis er, wie das Pferd zuvor, im Geschirre stak, und so fuhr er mit dem prächtigen Wolf in den ersten Gasthof Petersburgs. Wirkung macht gewiß der silberne Hirnschädel des Generals, der nie betrunken wurde, denn wenn er Anhäufung der Dünste merkte, lüftete er den Hirnschädel — der Ueberrock, der, von einem tollen Hunde gebissen, unvermuthet in der ganzen Garderobe Händel machte — der lange Zopf, mit dessen Hülfe der seltene Reisende sich und sein Pferd aus dem Moraste zieht — die fest gefrorenen Töne des Waldhorns, die hinter dem Ofen plötzlich aufthauend, sich hören lassen — der Kutscher, der mit seiner Peitsche ein ganz leserliches

(1) Sie haben sich aufgehäuft. — (2) Wer von fern kommt, kann schön lügen.

G. R. bilden konnte in der Luft, und die Stimme vom Himmel, als der Reisende einem armen Erfrorenen seinen Mantel zuwirft: „Hol mich der Teufel, Münchhausen, das soll dir nicht unvergolten bleiben!“ Sonderbar bleibt es, daß der Mann, der wahre Wunder that, bei seiner Frau um Quatember handelte; sie muß noch ganz jung und unschuldig gewesen sein, da sie ihn fragte: „Wie viel Quatember kommen denn auf die Nacht?“ — selbst bei seiner feierlichen Beerdigung konnte Münchhausen seine Streiche nicht lassen; das Volk rief: „Es lebe Münchhausen!“ und der Todte richtete sich auf und antwortete: „In Ewigkeit!“

Unter aller Kritik sind die Reisen und Abenteuer Freiherrn von Münchhausen des Jüngeren 1812 — Mr. Bockshorns Reise nach Lügenfeld (1791), die über Plauderfeld, Klatschhausen, Weibermaul, Fraubasenberg, Hechlingen, Prahlhausen, Versprechungsfeld, Ehrabschneidungsschloß, Rezensententhal und den See der faulen Fische nach Lungenfeld, Halunkendorf und Hospital geht, hat einzelne nicht üble Partien; und der italienische Reisende darf sich neben ihn stellen, der von der Tiber erzählte, daß sie eine wahre Limonade sei, denn sie fließe durch lauter Citronenwälder, die Citronen fielen häufig ins Wasser, und von dem Süßholze, das man brenne, fiele ohnehin bei der Wasserfracht so viel ab, daß die Citronensäure dadurch gemildert werde. Wie schön nimmt sich dagegen unser alter Mandelslohe aus, der in seiner orientalischen Reisebeschreibung eine Rubrik hat: „Dinge, die ich nicht glauben kann!“ Das bekannte Gedicht: „Denkwürdigkeiten aus meiner achtundzwanzigsten Reise um die Welt,“ will ich bestens empfohlen haben. Die altdeutsche Satire auf Lügner: „der edle Finkenritter,“ ein Nürnberger Produkt aus dem dreißigjährigen Kriege, steht noch hoch über dem neuesten Berliner Produkt: „Dicks Peterstorchschnabel“ 1828, und ist Beweis, daß man schon damals das lange Messer so gut zu handhaben wußte,

als im Revolutionskriege und Zeitalter Napoleons, der auch hier Meister war. Landlügen werden aber noch von den Seelügen übertroffen, und verhalten sich wie ein Landsturm zum Seesturm, und wer kann Seekapitäns nachfahren? Unter allen Reiselügnern sind jedoch diejenigen wohl die komischsten, welche von Reisen ausführlich erzählen, die sie — gar nicht gemacht haben, und Scarron hat sie schon parodirt:

Là, j'ai vu l'ombre d'un cocher,
Qui avec l'ombre d'une brosse
Nettoyait l'ombre d'un carrosse. (1)

(1) Dort sah ich eines Kutschers Schatten,
Der einer Bürste Schatten benutzt
Und einer Kutsche Schatten damit geputzt.